Hangartner, Urs/Keller, Felix/Oechslin, Dorothea (Hrsg.) (2013). Wissen durch Bilder: Sachcomics als Medien von Bildung und Information. Bielefeld: transcript. 336 S., 32,99 €.

Beitrag aus Heft »2015/02: Medien und Kindheit«

Das Forschungsprojekt Angewandte Narration: Sachcomics (2009-2012; Schweizerischer Nationalfonds) an der Hochschule Luzern – Design und Kunst bildet den Ausgangspunkt des Sammelbandes, in welchem zuerst ein Forschungsdefizit festgestellt wird. Die darin abgedruckten Aufsätze verstehen sich als Beitrag zum Anstoß einer fachlichen Diskussion und zur Klärung eines sich erst eröffnenden Forschungsfelds. In diesem Zusammenhang sind sie Aufruf und Anregung zur Diskussion und ermöglichen Analyse, Reflexion und Kritik in Bezug auf Sachcomics. Werden im ersten Teil des Bandes Begriffserklärungen vorgenommen und die bildliche Tradition des Comics erörtert sowie Lösungsansätze für Alltagsprobleme von Jugendlichen durch Comics beschrieben, beschäftigen sich die Autoren und Autorinnen im zweiten Teil mit sozialwissenschaftlichen Perspektiven. Überleitend gehen sie im dritten Teil auf historische Aspekte des Comics ein, verweisen auf Klippen und Fallen bei der Wissensvermittlung und bearbeiten pädagogisch-didaktische Probleme aus kulturwissenschaftlicher Perspektive. Urs Hangartner betont in seinem etwas lang geratenen Überblick – beginnend mit der Definition über die Entstehungsgeschichte bis zum heutigen Stand der (Er-)Forschung von Sachcomics –, dass in den letzten zwanzig Jahren ein deutliches Wachstum solcher Titel zu verzeichnen sei.

Die Ergebnisse des Forschungsprojekts zeigen, dass die Evaluation von Comics bei deren Produktion kein Thema zu sein scheint und dass sowohl technisch-handwerkliche als auch dramaturgische Aspekte unterbelichtet bleiben. In seinem informativen Beitrag zum Manga-Comic bezweifelt Bernd Dolle-Weinkauff deren trivialen Ruf; er motiviert stattdessen dazu, die Serien unter dem Aspekt des Sachcomics und ihrem Nutzen für Bildungszwecke zu prüfen. Matthias Vogel untersucht die ikonischen Elemente von Sachcomics mittels einer ästhetischen Analyse und diskutiert, wie Zeichnerinnen und Zeichner, Autorinnen und Autoren der Trivialisierung entgegentreten. Am Beispiel von Logicomix, einer graphic novel, schildert der Autor, wie das Pathos der Bilder von der Textebene aufgegriffen wird, die Betonung erzählerischer Elemente im Sachcomic die affektive Dimension stärkt und wie die Bilder bei den Rezipierenden für eine Emotionalisierung sorgen. Felix Keller unterstellt in seinem Beitrag, dass zur Darlegung unsichtbarer gesellschaftlicher Prozesse bislang eine allgemein geltende, diese Prozesse symbolisch darstellende Technik fehle. Mit seiner Argumentation versucht er, diese Lücke mittels Otto Neuraths Projekt der Bildsprache und einem Verweis auf Bourdieu zu schließen, der eine neue visuelle Ordnung der wissenschaftlichen Darstellung soziologischen Wissens vorschlug.

Historische Comics besitzen Anne Hillenbach zufolge einen „referenziellen Wirklichkeitsbezug zu vergangenen Ereignissen oder Epochen“ (S. 131). Ihre These lautet, dass solche Verfahren historische Comics prägen und als Gattungsmerkmale fungieren. Am Beispiel des Comics Gift beschreibt sie, wie infolge der Verlinkung zu Paratexten der historische Comic glaubwürdiger wird. Christine Gundermann fokussiert auf die erziehungswissenschaftliche Perspektive und trägt praktikable Vorschläge zur Gestaltung von Geschichtsunterricht mit Sachcomics bei, wogegen unbeantwortet bleibt, auf welche Schul- bzw. Lernstufe sich diese beziehen. Sie geht davon aus, dass Comics in Deutschland seit wenigen Jahren in der politischen Bildung eingesetzt werden, weil Jugendliche dadurch

leicht zu erreichen seien. Ulrich Schmid verweist bei seiner Betrachtung der sowjetischen Zeit auf die Bedeutung des damaligen Animationsfilms und diskutiert dessen Funktion und Entwicklung. Die zumeist satirisch gehaltenen Themen sollten die Bürgerinnen und Bürger stets auf ihre Pflicht aufmerksam machen: Saboteure und ‚Schädlinge‘ galt es zu erkennen und zu denunzieren. Darum, so Schmid, komme dem sowjetischen Animationsfilm neben der ideologiekritischen eine innovativ-ästhetische Funktion zu. Im Hinblick auf den Comic Hotnights zum Thema HIV und Jugendsexualität präsentiert Dorothea Oechlin die Ergebnisse des Forschungsprojekts Angewandte Narration: Sachcomic. Aufgrund ihres Texts entsteht der Eindruck, die Studie sei an manchen Stellen wissenschaftlich unzureichend fundiert. Bei der Aussage um das „richtige Interpretieren von Sprache“ (S. 193) fehlt die Definition des zentralen Begriffs.

Die Aussage, wonach bei Jugendlichen niedrigerer Bildungsniveaus die Akzeptanz für Medien, die Informationen und Wissen in Form von Bildern vermitteln, recht groß sei, steht begründungslos ohne Bezug zu wissenschaftlichen Befunden und ohne Quellennachweis im Text (vgl. S. 198). Heike Elisabeth Jüngst teilt die in Deutschland erhältlichen, übersetzten Comics in US-amerikanische (englisch), Bandes dessinées (französisch) und Mangas (japanisch) ein. Sie erörtert die Relevanz der kulturellen Komponente für das Übersetzen von Comics und damit auch die Notwendigkeit eines Mitdenkens von Kulturspezifika bei der Übersetzungsarbeit. Markus Prechtls interessantem Beitrag zur Anwendung von Comics im Rahmen von Wissenschaft in der Schule zufolge begegnet uns naturwissenschaftliches Denken im Comic bei Daniel Düsentrieb, Batman, Superman oder Spiderman. Prechtl fragt danach, wie Comics als Lehrmittel einsetzbar und gleichzeitig als vorher zu erlernendes Medium zu begreifen seien. Kinder und Jugendliche müssten den Umgang mit Comics lernen, soll das Medium Lernstoff adäquat in den wissenschaftlichen Unterricht einbringen. Im letzten Beitrag geht Urs Hangartner auf das Comic-Projekt Out of Somalia ein. Das offene Interview belegt den erheblichen Einfluss, den Auftraggeber auf die Kreation und die Aussage eines Comics haben und bezeichnet Interessenskonflikte der jeweiligen Autorschaft. Diese veranschaulicht Hangartner exemplarisch am Auftrag, die Schicksale in einem Flüchtlingslager und die Arbeit von Médecins Sans Frontières zu portraituren.

Der Sammelband kommt seinem Anspruch einer fachlichen Diskussion zum wissenschaftlich bisher kaum berücksichtigten Thema Sachcomic nach. Das Autorteam zeigt, dass diese Art der Erforschung von Sachcomics hinsichtlich medien- und erziehungswissenschaftlicher Aspekte eine themensetzende Funktion aufweisen kann. Inhaltlich bietet das Buch sowohl Medien- als auch Kulturwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern ebenso wie pädagogischen Fachkräften, insbesondere Didaktikern und Didaktikerinnen informative und kritische Anstöße. Zu empfehlen ist der Sammelband jenen, welche sich kritisch-konstruktiv für Comics, ihre Geschichte, ihren Einsatz und ihre Erforschung als vergleichsweise neue Ausdrucksform, interessieren.